

Fleisch und Geist **(Galater 5, 24-26; 15. So. n. Trin., IV)**

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁴Die aber Christus Jesus angehören, die haben ihr Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Begierden. ²⁵Wenn wir im Geist leben, so laßt uns auch im Geist wandeln. ²⁶Laßt uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

Einleitung

Christsein hat es mit einem grundlegenden Gegensatz zu tun, den die Bibel mit den Begriffen „Fleisch“ und „Geist“ zum Ausdruck bringt. Paulus sagt einige Verse vor unserem Predigttext: „Das Fleisch begehrt auf gegen den Geist und der Geist gegen das Fleisch; die sind gegeneinander, so daß ihr nicht tut, was ihr wollt“ (Gal 5, 17). Der Gegensatz zwischen Fleisch und Geist ist ein wesentliches Thema in dem Kapitel unseres Predigttextes. Man denkt bei dem Begriff „Fleisch“ nur zu schnell an den Leib und verbindet damit alles Leibliche und auf den Leib bezogene Begierden, das Bedürfnis zu essen, zu trinken, zu schlafen und an den Geschlechtstrieb.

Es ist ganz wichtig, den Begriff „Fleisch“ richtig zu verstehen. Fleisch ist nicht dasselbe wie der Leib. Die Bibel gebraucht den Begriff „Fleisch“ in unterschiedlicher Weise. Hier ist damit die sündige Natur des Menschen bezeichnet. Zu ihr gehört nicht nur der Leib, sondern auch die gefallene menschliche Geistigkeit. „Fleisch“ – das ist also die Orientierung am Diesseitigen, am Sichtbaren, die Orientierung des Unglaubens. Wer den Glauben an Gott verneint oder ihn zur Seite schiebt und statt dessen auf das baut, was man selber vermag, der handelt „fleischlich“.

Es besteht also ein Unterschied zwischen dem biblischen Denken und dem klassisch-abendländischen Denken. Das abendländische Denken hat in der Tradition des antiken griechischen Denkens die menschliche Geistigkeit deutlich positiver eingeschätzt. Die menschliche Vernunft erschien ihr wie ein göttliches Licht. Doch das ist eine Fehleinschätzung. Die Vernunft gehört zur geschöpflichen Ausstattung des Menschen. Sie ist nicht die Schnittstelle zur Welt Gottes, sondern sie ist genauso in Sünde gefallen wie der übrige Mensch auch. Wir dürfen also den Menschen nicht aufspalten in einen höheren, geistigen, mit Gott verwandten Teil und einen diesseitigen, leiblichen Teil und den letzteren für den Ort der Sünde ansehen. Nein, die Sünde hat viel mehr mit dem Denken zu tun als man gemeinhin denkt.

Das aber, was die Bibel „Geist“ nennt, hat mit dem Heiligen Geist zu tun und darf nicht mit dem menschlichen Geist verwechselt werden. Der Heilige Geist ist Gott, so wie er heute zu uns kommt und im Christen wohnt. Das ändert nichts daran, daß der Heilige Geist *im Wort* zum Menschen kommt und den Menschen bei seinem Denken und Verstehen anspricht. Aber deswegen hört der menschliche Geist nicht auf, menschlich zu sein. Ich spreche in unserer heutigen Predigt über dieses spannungsvolle Verhältnis zwischen Fleisch und Geist. Dabei dreht sich der erste Teil um die Frage, was es heißt, sein „Fleisch“ zu kreuzigen und im zweiten Teil um die Frage, was es heißt, im „Geist“ zu leben und zu wandeln.

1. Das Fleisch kreuzigen

„Fleisch“, so sagte ich oben, ist die Orientierung am Diesseitigen und Sichtbaren, die Orientierung des Unglaubens. Diese zeigt sich darin, daß ein Mensch Gott den Glauben verweigert, das Evangelium nicht versteht, ihm widerspricht oder es umdeutet. Mit dem Mangel im Verstehen des Evangeliums, mit der Blindheit, die sich aus dem Unglauben ergibt, kann sich ein Leben verbinden, das vornehmlich darin besteht, das zu tun, was den irdischen Sinn erregt und befriedigt.

Der Geist unserer Zeit steht nicht danach, dem Fleisch etwas zu verweigern. Wir haben es verlernt, auch mal zu verzichten. Im Gegenteil, wir haben es verinnerlicht, einem Bedürfnis so gut es geht nachzugeben. Wir sind zum Opfer unserer Triebe geworden. Unsere Kultur ist eine lustverfallene Kultur. Das zeigt sich daran, daß der Zeitgenosse des 21. Jahrhunderts von Werten geleitet wird, die ihm sinnliche Befriedigung vermitteln. Erlaubt ist alles, was Spaß macht, er will sich wohlfühlen, er sucht den Nevenkitzel, er bucht den Erlebnisurlaub, er kauft sich beste Markenware um sein Ansehen zu steigern, er weiß, wie er zu seinem Geld kommt und wie er es effektiv vermehrt. Wieder muß ich betonen, daß diese Dinge für sich genommen nicht schlecht sind. Aber die Tatsache, daß sich unser Zeitgenosse an diesen Dingen orientiert und daß er unzufrieden ist, wenn nicht alles seinem Geschmack entspricht, und daß er im Grunde nichts anderes kennt, ist ein Armutszeugnis, ein Eingeständnis, daß er sein Herz an primitive, nichtige Dinge gehängt hat.

Allemaal ist in unserer Kultur alles erlaubt, wenn es darum geht, seine Sexualität auszuüben. Hier wurden und werden die Grenzen, die Gott mit seinem Gebot gesetzt hat, bewußt niedergerissen. Man hält es für menschenfeindlich, solche Grenzen zu reklamieren. Hat Gott, der Schöpfer, bestimmt, daß Sexualität in der lebenslangen Ehe von Mann und Frau ihren legitimen Platz finden soll, so heißt unsere Kultur auch alles andere gut – Scheidungen aus nichtigen Gründen, vor- und außereheliche Affären, Polyamorie, Homosex, Sado-Maso-Praktiken, Mißbrauch von Kindern, Sex mit Tieren und was sonst noch an schöpfungswidrigen Betätigungen genannt werden mag. Ganz gewiß: Das alles ist fleischlich.

Wir sollten nicht meinen, die Alles-ist-erlaubt-Mentalität bei der Betätigung der Sexualität hätte in anderen Bereichen unserer Kultur keine Folgen. Die Entfesselung der menschlichen Triebe macht ja vor anderen Bereichen nicht Halt und es wäre interessant, im Detail aufzuzeigen, wie unsere Kultur in den einzelnen Bereichen von dieser Mentalität bestimmt wird. Tatsache ist doch, daß sich im Wirtschaftsleben Bestechung breit macht, daß in den Medien mit Halbwahrheiten und einseitiger Darstellung gelogen wird, daß der Alkohol- und Drogenkonsum sich verbreitet und mitunter exzessiver wird, daß geltendes Recht gebrochen wird ohne weitere Folgen, daß Schulden gemacht werden und man sie von der Inflation bezahlen läßt. Unsere Zeitgenossen haben sich von Politikern, die eifrig Wahlgeschenke verteilt haben, um wiedergewählt zu werden, und politisch-korrekten Medien vorgaukeln lassen, es sei alles in Ordnung, obwohl die öffentlichen Kassen immer tiefer in den Schuldensumpf gerieten und immer noch geraten. Dem Wohlstandsbürger hat es gefallen, sich belügen zu lassen, weil er in seinem Wohlfühlbedürfnis nicht gestört werden wollte. Nur einschneidende, schmerzhaft Maßnahmen, harte Arbeit und der Verzicht auf manche Segnung der öffentlichen Hand und vermutlich auch der legalisierte Raub durch Steuern, Abgaben und Inflation können die Misere der öffentlichen Haushalte ausgleichen. Die Medien werden es sicher verstehen, uns bittere Maßnahmen als süß und alternativlos zu verkaufen.

Es gibt aber auch ein fleischliches Denken im religiösen und geistlichen Bereich, eine Religiosität, die sich christlich oder gläubig nennt, aber nicht vom Glauben getragen ist, sondern vom menschlichen Denken und Wollen. Das Kennzeichen des natürlichen Menschen ist ja, daß er nicht glauben mag. Glauben heißt, sich auf jemand anders verlassen, eben auf Gott und sein Werk in Jesus Christus. Der fleischliche Christ anerkennt zwar, daß er Jesus braucht, aber dann vertraut er nicht darauf, daß das Werk Jesu Christi vollkommen ausreicht, um mit Gott versöhnt und vor ihm gerechtfertigt zu sein. Nein, er will ja an seinem eigenen Werk und seinem eigenen Beitrag seines Heils gewiß werden. Also entscheidet er sich für Jesus, nimmt ihn als seinen Herrn an und versucht dann, nach den Geboten Gottes zu leben, in der Hoffnung, daß er dabei seine irdische Lebenserfüllung und vielleicht auch ewiges Heil finde.

Natürlich hat es immer auch Christen gegeben, die ihr Christsein ernster nahmen als die Masse. Sie wurden Asketen und haben gemeint, mit der Beschränkung ihrer Bedürfnisse das christliche Leben zu bestreiten. Noch radikalere Asketen haben ihr Christsein damit bestritten, daß sie Wachen, Beten und Fasten instrumentalisiert haben, um sich Gott zu nähern, andere haben sich den nackten Oberkörper ausgepeitscht – Mönche im späten Mittelalter, Büßer, aber auch Asketen in der modernen Zeit sind dazu in der Lage. Man meint, das Fleisch mit äußeren Mitteln, mit Schmerz und Verzicht zu dämpfen und begründet dies mit einer Aussage wie der unseres Predigttextes, daß man sein Fleisch kreuzigen müsse.

Man kann dem Fleisch nicht mit äußeren Mitteln beikommen und seine sündige Natur auf dem Wege leiblicher Schmerzen abtöten. Die Kreuzigung des Fleisches geschieht nicht in einem subjektiven Erlebnis oder aufgrund einer willentlichen Entscheidung. Was aber soll man denn tun, um sein Fleisch zu kreuzigen? Die Tatsache, daß Paulus hier von der *Kreuzigung* des Fleisches spricht, weist uns an, von jener Kreuzigung zu sprechen, in der die sündige Wirklichkeit eines Menschen wirklich hingerichtet wurde. Sie geschah im Kreuz Christi. „Ich bin mit Christus gekreuzigt“ sagt Paulus wenige Verse vor unserem Predigttext. Er hat dabei vor Augen, daß die ganze alte, gefallene Schöpfung im Tod Christi ein Ende gefunden hat. Auch Paulus selbst als sündiger Mensch, als Pharisäer, der die Christen bis aufs Blut verfolgt hat, hat in Christus sein Gerichtsurteil empfangen und ist mit Christus, der ja sein Stellvertreter ist, gestorben.

Wer also sein Fleisch kreuzigen will, der soll das tun, indem er dem Evangelium glaubt. Er soll davon ausgehen, daß er im Tod Christi der Sünde gegenüber gestorben ist. Wohlgemerkt: das ist ein Gegenstand des Glaubens. Das sieht man nicht und man erfährt vielleicht etwas ganz anderes, nämlich, daß die alte, sündige Natur einem anhaftet wie Pech und lautstark danach verlangt, respektiert zu werden, und es ihr immer wieder gelingt, ihre Bedürfnisse zu verwirklichen. Damit aber stehen wir vor Frage, wie der Christ mit diesem Problem umgeht. Er erkennt und empfindet den Zwiespalt, der zwischen dem Anruf seiner sündigen Natur und dem Anspruch des Glaubens steht.

2. Im Geist leben

Paulus hat wenige Verse zuvor ebenso gesagt: „Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen“ (Gal 5, 16). Damit stehen wir vor der positiven Seite unseres Predigttextes. Aber was heißt das, im Geist zu leben? Es heißt zunächst, an Jesus Christus zu glauben. Wer an ihn glaubt, der hat das Leben. Er ist lebendig in Christus, seinem Stellvertreter, der ja von den Toten auferweckt wurde, zum Himmel aufgefahren ist und nun zur Rechten Gottes sitzt und dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. In ihm lebt der Christ schon jetzt in der Gegenwart Gottes. Diese

Wirklichkeit ist freilich unsichtbar, denn Christus ist ja im Himmel. Aber er ist jetzt im Heiligen Geist gegenwärtig. Durch den Heiligen Geist bekommen wir an Christus Anteil. Im Heiligen Geist haben wir Christus. Wir wollen uns neu daran erinnern, daß der Heilige Geist nicht als Druck und Stoß, als innerer Drang und in irrationaler Religiosität zu uns kommt, sondern im Wort der Apostel, das wir bekanntlich in der heiligen Schrift haben. Dieses Wort ist Geist und ist Leben; es ist der lebendige und unvergängliche Same. Wenn wir diesem Wort glauben, haben wir das Leben. Dann ist mit dem Glauben auch ein Element des Lebens im Herzen.

An diesen Stellen haben viele fromme und weniger fromme Christen geirrt, indem sie einem Geistbegriff auf den Leim gegangen sind, der aus der Romantik stammt und nicht aus der Heiligen Schrift. Sie haben das Leben im Geist darin gesucht und erwartet, daß der Heilige Geist ihnen den inneren Impuls gebe, gute Werke zu tun ohne den Schmerz, den das Nein zur sündigen Natur in sich birgt. Sie meinten, daß es ihnen der Heilige Geist leicht mache, sich selbst zu verleugnen, ohne den Kampf des Glaubens und ohne das bewußte Nein zu den Begierden. Sie meinten, der Heilige Geist ließe sie allerlei interessante Erfahrungen machen. In seiner Kraft könnten sie die Grenzen, die Gott einem jeden geschöpflicher Weise gesetzt hat, überspringen. Doch der Heilige Geist weist den Christen zum rechten Umgang mit den geschöpflichen Gaben und Grenzen.

Wenn wir an Jesus Christus glauben und in diesem Glauben das Leben haben, also im Geist leben, dann ist es nur konsequent, auch in demselben Heiligen Geist das tägliche Leben zu führen. Nach dem biblischen Menschenbild tut der Mensch das, was er denkt. Das, was sein Bewußtsein bindet und worauf er sich verläßt, prägt sein Handeln. Wenn er sich also darauf verläßt, daß das Evangelium wahr ist und er in Christus der Sünde gestorben ist, dann ist es folgerichtig, wenn er von einem Leben in der Sünde Abstand nimmt.

Ich zögere, jetzt davon zu sprechen, daß der Christ einen christlichen Charakter entwickeln solle, oder um es mit den Begriffen der römischen Theologie zu sagen, einen christlichen Habitus, eine Art frommes Gehabe. Der Christ bleibt in seinem Herzen ein Sünder, und weil das so ist, darum muß er auch aufgefordert werden, sein Fleisch zu kreuzigen, also täglich neu das Nein zu seinem alten Wesen durchzubuchstabieren. Das gilt vor allem dann, wenn die Versuchung da ist, Dinge zu tun, die dem Gebot Gottes widersprechen. Wenn er versucht ist, im Supermarkt seine Hand zum Diebstahl auszustrecken, dann wird er sich vor Augen führen, daß dies nicht dem Evangelium gemäß ist. Er wird dem Evangelium gemäß nicht nur darauf vertrauen, daß Gott ihm seine Sünden vergeben hat, sondern auch darauf, daß Gott ihm geben wird, was er braucht, und deshalb auf den Diebstahl verzichten. Wir bemerken, daß in dem Ja zum Leben im Heiligen Geist das Nein gegenüber der Sünde eingeschlossen ist.

Paulus fügt darum einige Worte an, die dieses Nein widerspiegeln: „Laßt uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.“ Er hebt dabei das Leben im Geist auf den zwischenmenschlichen Bereich ab, so wie auch die siebenfältige Frucht des Geistes (Gal 5, 22) sich auf den Umgang der Menschen untereinander bezieht. Mit der Aufforderung, nicht nach eitler Ehre zu trachten, hat Paulus vor Augen, daß der natürliche Mensch sich gerne vor anderen Menschen schmückt. Wenn er seinem Nächsten, der Gemeinde oder der Gesellschaft dient, will er gesehen werden und für sein Handeln Lorbeeren haben. Die Anerkennung bei den Menschen ist sein eigentliches Motiv. Doch was ist die Anerkennung bei Menschen? Selbst wenn sie sich in einer Goldmedaille bei den Olympischen Spielen niederschlägt und einen scheinbar dauerhaften Wert hat, so weiß wenige Monate danach kaum noch jemand, wer in welcher Dis-

ziplin die Goldmedaille gewonnen hat. Ruhm bei den Menschen ist vergänglich. Wer danach strebt, der hängt sein Herz an etwas Nutzloses.

Ebenso nutzlos ist Streit. Wer mit seinem Widerspruch andere herausfordert, vor allem, wenn es nicht um Gottes Wort geht, sondern um praktische oder administrative Fragen, oder wer seinen Nächsten herausfordert, indem er meint, auf sein eigenes Recht pochen zu müssen, wer nutzlosen Zank und Streit vom Zaun bricht oder wer seinen Nächsten wegen der Gaben beneidet, die ihm Gott gegeben hat, der läßt erkennen, daß er nicht nur keine Liebe übt, sondern daß er seinem sündigen, bösen Wesen Raum läßt und damit das Leben in einer Gemeinde oder Gemeinschaft vergiftet. Er beweist, daß sein Glaube tot ist. Ein solcher Christ ist wie eine unfruchtbare Rebe an einem Weinstock. Jesus hat deutlich gemacht, daß solche Reben ins Feuer geworfen werden, mithin also nicht gerettet sind, sondern verlorengehen. Das gilt auch für den orthodoxen Theologen und rechtgläubigen Prediger, der immer die richtige Antwort parat hat, aber dessen Rechtgläubigkeit tot ist, weil er weder die eigene Sündhaftigkeit noch die Barmherzigkeit Gottes erkannt hat. Er ist ungebrochen in sich selbst verkrümmt und mißbraucht Gottes Wort, um sich in seiner Bosheit Geltung zu verschaffen.

An der Aussage des Paulus, „Wenn wir im Geist leben, so laßt uns auch im Geist wandeln“ zeigt sich einmal mehr, daß die Bibel keinen Widerspruch zwischen Glauben und Handeln haben will. Wie das Leben im Geist konkret aussieht, hat Paulus in den Versen zuvor erklärt. Dort spricht er von der Frucht des Geistes, die er mit sieben Begriffen faßt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Er macht damit deutlich, daß ein Leben im Heiligen Geist sich ganz ohne Frage im zwischenmenschlichen Umgang, insbesondere aber in der christlichen Liebe niederschlägt.

Schluß

Ich schließe mit einem Bild aus der Computerwelt: Was einen Menschen dazu führt, sein natürliches, sündiges Wesen zu kreuzigen, ist nicht eine Frage der äußeren Tat, sondern eine Frage der Software, die in seinem Herzen läuft. Nur das Evangelium von Jesus Christus spricht davon, daß Jesus den Tod an unserer Statt erlitten hat, und daß der Christ deshalb davon ausgehen kann, daß eben in dem Werk Jesu der Tod seines alten Wesens steht, und daß er in dem auferstandenen Jesus Christus vor Gott lebt. Letzteres aber kann, wenn er wirklich dem Evangelium glaubt, nicht ohne Folgen für sein Handeln sein. Diese Software ist in der Lage, die Virensoftware, die sich im Hauptspeicher, im Herzen des Menschen, befindet, in ihrer Wirkung zu hindern. Dabei wird das klare Nein zur Sünde, zur Begierde, die darauf zielt, Gottes Gebote zu übertreten oder im maßlosen Gebrauch der geschöpflichen Gaben Befriedigung zu suchen, eine Folge sein. Dieses Nein wird umso klarer sein, je deutlicher dem Christen vor Augen steht, was er in Christus hat. Es ist die Erkenntnis Christi, die einen Menschen in seinem Herzen wirklich binden kann, so daß er seinen Begierden mit Selbstbeherrschung begegnen kann. Das steht gewiß dem aktuellen Programm, seine Triebe frei auszuleben, entgegen. Aber so nimmt Gottes Gnade, die in Jesus offenbar ist, einen Menschen in Zucht, so daß er wirklich zur Ehre Gottes lebt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).